Zu den Bildern von A. Marxer und unserm zweiten Kunstblatt

Autor(en): **O.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nationalem Uebereinkommen finden derartige Aufstiege solcher unbemannter, sogenannter „Registrier- oder Sondierballons" jeweils am ersten Donnerstag eines jeden Monats statt, und zwar sind es neben dem Schweiz. Meteorologischen Institut in Zürich namentlich die Zentralstationen in Trappes (Paris), Straßburg i/E., Barmen, Wien, Bath (England), Berlin, Petersburg, Rom, Madrid und Blue-Hill (Ver. Staaten), die gegenwärtig an diesen interessanten Experimenten, alle zur selben Zeit (morgens bei Sonnenaufgang), teilnehmen. Die kleinen unbemannten Ballons bestehen aus einer äußerst zarten, dünnwandigen Gummihaut von 1800 Millimeter im Durchmesser. Aus bereitgehaltenen Stahlzylindern, die komprimierten Wasserstoff enthalten, werden sie mit dem nötigen Gasquantum gefüllt, bis die erforderliche Steigkraft des Ballons vorhanden ist. Durch einen Gummipfropfen wird letzterer dann unten sorgfältig verschlossen und über die obere Wölbung ein aus leichtestem Musselinstoff verfertigter Fallschirm gespannt, an dessen Saum, gleichmäßig verteilt, die längern Halteleinen befestigt sind, die, unten zum Knoten geschürzt, ein leichtes Weidenkörbchen tragen, das das feine Registrierinstrument aus Aluminium mit Uhrwerk und berußter Trommel für die Aufzeichnung der meteorologischen Elemente beherbergt.

Da diese Registrierballons unbemannt sind, d. h. nur Apparate, aber keine Menschen tragen, so muß man erwarten, daß sie von verständigen Leuten gefunden und bis zur Abholung in zweckmäßiger Weise aufbewahrt werden. Deshalb ist jedem Ballon eine besonders eingehende Instruktion in Briefumschlag beigegeben, die von dem Finder genauestens zu beachten ist. Der Sondierballon ist unten fest verschlossen und geht daher mit der ihm anfänglich erteilten Steigkraft rasch in die Höhe; dabei dehnt er sich, infolge des stets abnehmenden äußern Luftdruckes, solange aus, bis die Widerstandsfähigkeit der Gummihaut erreicht ist und letztere zerplatzt. Tritt dieses gewaltsame Ende des Aufstiegs ein, dann beginnt auch sofort das Niederfallen. Dieses würde bei dem mit dem Apparat belasteten Ballon einem Abstürzen gleichen und das subtile Registrierinstrument zum vollständigen Zertrümmern an der Erdoberfläche bringen, und daß dies verhütet werde, muß der Ballon eben einen ganz leichten Fallschirm besitzen, der den Absturz sofort mäßigt, sodaß eine ernstliche Beschädigung des Apparates zugleich ausgeschlossen ist.

Bis jetzt haben in unserem Lande im Lauf dieses Jahres sechs solcher Aufstiege stattgefunden — am 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September und 1. Oktober — wobei die Instrumente stets in tadellosem Zustande zurückgebracht wurden. Die in beistehender Figur dargestellte Hochfahrt des Schweizer Registrierballons vom 3. September d. J. brachte die bis heute erreichte größte Höhe von 16,000 Meter über Meer mit einer Minimaltemperatur von 45° Celsius unter Null.

Diese so oft als möglich vorzunehmenden Sondierungen unserer Atmosphäre in ihren höhern Regionen sind sowohl von großer wissenschaftlicher wie auch von eminent praktischer Bedeutung für die ausübende Witterungskunde; erst durch sie dürfte es auch möglich sein, bessere Unterlagen für die zuverlässigere Vorausbestimmung der Witterung auf mehrere Tage hinaus zu gewinnen.

Dr. J. Maurer, Zürich.

Zu den Bildern von A. Marxer und unserm zweiten Kunstblatt.

Alfred Marxer ist unsern Lesern kein Unbekannter: sie kennen von ihm aus dem letzten Jahrgang unserer „Schweiz" ein reizendes Blumenmädchen (S. 179), sowie einen großäugigen Mädchenkopf, wie man ihn in der Umgebung Roms antrifft, etwa als „Straßentypus in Tivoli" (S. 493). In der heutigen Nummer sind es zwei wirkliche Charakterköpfe, verschiedenen Ständen entnommen, aber jeder packend in seiner Art; außerdem sind zwei Gemälde des noch jungen Künstlers wiedergegeben: das Sabinermädchen (im Besitz des Herrn Sulzer-Schmid in Winterthur) und „Abendfrieden". Alfred Marxer, gebürtig aus Turbental im Kanton Zürich, hat sich nach sechs Semestern Kunstgewerbeschule am Technikum Winterthur in der französischen Schweiz, in Wien und Pest als Dekorationsmaler betätigt. Ein weiteres Jahr besuchte er die kgl. Kunstgewerbeschule in München und trat dann in die dortige Akademie ein, wo er anfänglich als Schüler von Professor Hackels, nachher einige Semester in der Komponierschule von Rudolf von Seitz studierte. Letztern verehrt er seines dekorativen Stils und der monumentalen Größe in seinen Werken wegen wie kaum einen andern Künstler dieses Genres. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Rom und Tivoli bezog Marxer ein eigenes Atelier, zunächst auf Schloß Turbental, sodann in Rüschlikon, wo er gegenwärtig arbeitet. Seit vier Jahren beschickt er regelmäßig die schweizerische Turnus-Ausstellung; denn neben Ausführung von Aufträgen dekorativer Natur pflegt er möglichst auch das Staffeleibild nach verschiedenen Richtungen.

Wäre unser Kunstblatt von Charles Gleyre (1807—1874) etwa betitelt „Das Gewissen" oder auch „Orest, von den Erinyen verfolgt", so würde es kaum eines Kommentars bedürfen; in ähnlicher Weise hat ja in der Tat ein Franz Stuck die Macht des bösen Gewissens zur Anschauung gebracht, und Orestes und sein Geschick ist sozusagen jedermann geläufig, selbst solchen, die sonst vom klassischen Altertum nicht allzuviel wissen. Aber, wer ist Pentheus? Warum stürzt er davon vor diesen wild heranstürmenden Weibern? Uns scheint sein Vergehen ziemlich harmloser Natur, ja, heutzutage fände es geradezu den Beifall einer stattlichen Gemeinde, aller derer, die dem Alkohol den Krieg erklärt haben. König Pentheus, der Enkel des Kadmos und sein Nachfolger in der Herrschaft über Theben, wollte den Frauen des Landes die Verehrung des Weingottes Dionysos verbieten, er suchte die Bakchantinnen im Gebirge auf und ward von den Mainaden, d. h. den „Rasenden", zerrissen:

Die erste, die den Lauscher dort erkannte,
Die auf ihn los in wildem Wahnsinn fuhr,
Die wider ihn den schweren Thyrsos sandte,
War seine Mutter. „Ha, wie durch die Flur
Der Eber dort, der Rieseneber, rannte!
Den muß ich töten! Schwestern, folgt der Spur!"
Und auf den einen stürzt der ganze Haufe,
Drängt auf ihn ein und setzt ihm nach im Laufe...

So lauten Ovids Verse in der Uebertragung von Constantin Bulle, der neuestens die ganzen Metamorphosen (d. h. Verwandlungssagen) des römischen Dichters, ihrer 12,000 Hexameter, in Stanzen verdeutscht hat.

O. W.

Nachtstück.

Ein Straßendamm mit dunkeln Häuserreih'n:
Ehrwürd'ge Linden stehn zu zwei'n und zwei'n.
Vom halbversengten Laubwerk manches Blatt
Sich klammert an das Fahrdrahtnetz der Stadt.
Doch heut', was fesselt jählings meinen Blick?
Baumriesen tragen sonst doch keinen Strick
Um ihren Hals? — Welch' heimliches Gehast'!
Und jetzt: mir war's, als knackte laut ein Ast.
Ein scheuer Lichtschein . . . Schatten an der Wand, —
Und dort ein Mann, ein Beil in plumper Hand.
Das Lichtlein zittert, dumpf schallt's durch die Nacht...
Aechzt so der Wind? Es splittert, stöhnt und kracht!
Solch' Handwerk scheut mit Recht den hellen Tag:
Sie morden Bäume, meuchlings, Schlag auf Schlag.
Als meine Augen solchen Frevel sahn,
Faßt' mich der Großstadt ganzer Jammer an.

Alfred Beetschen.